

Judika 2020

Wir haben den 5. Sonntag der Passionszeit und den 3. Sonntag ohne einen Gottesdienst in einem kirchlichen Raum. Manchen war das schon immer nicht so wichtig, andere bedauern das sehr. Ich versuche Sie wenigstens durch die Videoaufnahmen in einer unserer Kirchen, in ein gewohntes Bild mit hinein zu nehmen. Wir sind heute in der Christuskirche in Gustedt.

Predigt bedeutet einen biblischen Text, einen biblischen Gedanken auf die Zeit hin auszulegen. Wir schauen, welche Gedanken in diesen alten Worten stecken, die uns heute etwas angehen können.

Darum hören wir den heute kurzen biblischen Text zum Sonntag Judika aus dem 13. Kapitel des Hebräerbriefes:

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.

13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.

14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Lasst uns hinausgehen, dazu ruft der Schreiber des Hebräerbriefes auf. Stay at home, bleib zuhause, dazu rufen uns die vielen Pflegerinnen und Pfleger auf, die in den Krankenhäusern tätig sind. Sie rufen uns dazu auf,

damit es uns gut geht, damit wir möglichst nicht dahin kommen müssen und damit andere Kranke, die es auch neben Corona dringend nötig haben, einen Platz im Krankenhaus bekommen.

Insofern wollen wir auch die Worte der Virologen und Mediziner ernst nehmen, auch wenn wir lieber vor die Tür gehen würden, um das Leben mit anderen zu verbringen.

Jesus hat draußen vor dem Tor gelebt und gelitten, schreibt der Hebräerbriefschreiber. Ich lese darin einen wichtigen Hinweis auf das, was Jesus getan hat. Er hat sich nicht in Jerusalem eingerichtet, wo doch eigentlich das Zentrum der Religion war. Als Sohn Gottes, so könnte man doch sagen, gehört er ins Haus Gottes, also in den Tempel und zu denen, die diesen Tempel verwalten.

Jesu aber war draußen, er war draußen bei den Menschen, die Angst hatten, die Zuspruch brauchten. Er war bei denen, die vom Weg abgekommen sind und neue Lebensrichtung brauchten. Er war bei denen, die niedergeschlagen waren, weil ihnen für sich die Hoffnung abhanden gekommen ist. Er war einfach draußen im Leben, wo so viel unterschiedliches passiert und wir Menschen in vielerlei Weise betroffen sind von Ereignissen, die unser Leben hier angehen.

Und am Ende ist er schmachvoll, vor den Toren der Stadt gestorben - scheinbar ausgeschlossen von einer geistlichen Mitte.

Jesus wollte dort sein, wo das Leben mit allen seinen Seiten sichtbar wird, mit den guten und den negativen. Er hat sich nicht gescheut, die Tiefen des Lebens anzusteuern, in ihnen Präsenz zu zeigen, sich für die Menschen an den Tiefpunkten einzusetzen, um ihre Lebenssituation zu verändern, erträglicher zu machen. Und am Ende ist er für diesen Weg auch ans Kreuz gegangen. Selbst der Leidensweg, der Weg der Ablehnung und der Schmach, der Weg der Folterung und der Gang in den Tod war für ihn ein selbstverständlicher. Gottes Gegenwart dort zeigen, wo das Leben bedrängt ist.

Heil zeigen, wo sich Unheil zeigt.

Gottes Nähe zeigen, wo Menschen sich fern von ihm wähnen, das war Jesu Auftrag.

Das war sein Weg des Vertrauens zu dem Gott, den er uns als Vater so nahe gebracht hat.

Der Schreiber des Hebräerbriefes ruft nun die Glaubenden der ersten Christenheit auf:

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.

Für mich ist das eine Umschreibung für Nachfolge und eine Beschreibung dessen, was unser Christsein ausmachen sollte. Es geht nicht nur darum, zu wissen, dass irgendwo ein Gott ist, der mir zur Seite ist und der es irgendwie gut machen wird.

Das ist gewiss ein wichtiger und tragender Gedanke, aber das Christsein schließt mehr ein. Nicht bei sich selber bleiben, sich nicht ausruhen auf dem, was man hat. Christen gehören nach draußen in die Welt, hinein in das Leben, raus auf die Straße - auch wenn wir das zur Zeit nur eingeschränkt dürfen. Aber Sie verstehen, welches Bild dahinter steht. Eine Kirche, die nur auf sich selber schaut, christliche Gemeinschaften, die nur bei sich selber bleiben, Glaubende, die sich auf sich selber zurückziehen, die müssen sich fragen: ist das noch leben in der Nachfolge Jesu?

Wahrscheinlich hat der Schreiber des Hebräerbriefes da Menschen und christliche Gruppen vor Augen gehabt, die sich so verschlossen haben vor der Welt. Darum ermahnt er sie: geht raus, selbst wenn sie euch nicht ernstnehmen, wenn sie euch schmähen, wenn ihr dafür keinen Lohn empfangt. In der Nachfolge Jesu sind wir diejenigen, die gerade im Leid der Welt ihre Präsenz zeigen sollten.

Im Augenblick tun wir das dadurch, dass wir zuhause bleiben, aber nicht ohne uns Gedanken zu machen, wie wir denen zur Seite stehen können, für die das schwer ist.

Und da gibt es viele kreative Möglichkeiten. Jeden Tag hören wir von neuen Ideen, von Aktionen, die dazu beitragen, die derzeitige Lebenssituation zu entlasten. Es sind zum Teil großartige Zeichen einer ganz neuen Solidarität, oft genug auch gegenüber Menschen, die einander vorher fremd waren.

Wenn wir alle Ideen, die Menschen in dieser Zeit so entwickeln, auf einen Haufen werfen könnten, es wäre ein gigantisches Zeichen von Menschlichkeit und Nähe. Und für mich ist es auch ein Hinweis darauf, dass Gottes Geist wirksam ist in unserer Welt.

Für mich ist das etwas, was ich mitnehmen möchte in die Zeit nach Corona. Wenn wir wieder raus können, dann möchte ich nicht zurückgehen in das vorherige Leben, sondern hineingehen in ein anderes, zugewandteres Leben.

Das steckt für mich auch in dem letzten Satz unseres Textes:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Natürlich hat dieser Satz etwas damit zu tun, dass unser Leben endlich ist und wir unseren inneren Blick auf Gottes Zukunft richten sollen. Aber es gibt auch in diesem Leben Gottes Zukunft. Es bleibt nichts immer so, wie es gerade ist. Nur dass wir eben nicht wissen können, was danach kommt. Aber wir können uns vorbereiten, können einen Lebensfahrplan entwerfen, können das in Blick nehmen, was wir in diese Zukunft einbringen wollen.

Wir suchen die zukünftige Stadt, wir suchen das Beste für die kommende Zeit. Ich finde das ist eine gute Aufgabe in einer Zeit, wo das Alte an vielen Stellen zum Erliegen gekommen ist.

In diesem Sinne wünsche uns allen einen guten Weg in der kommenden Woche.

Amen

Gott, in dieser Zeit wird so vieles unwichtig,
was für uns wichtig gewesen ist
und anderes wichtig, was uns unwichtig erschien.
So bitten wir dich,
dass wir Dankbarkeit zeigen gegenüber jenen,
die derzeit Verantwortung übernehmen,

die uns mit dem Nötigsten versorgen,
die dem Zusammenhalt dienen.

Lass uns freundlich und zugewandt bleiben
und sie nicht vergessen,
wenn die Krise überwunden ist.

Wir bitten dich,
dass wir selbst Verantwortung übernehmen für jene,
die derzeit unsere Hilfe besonders nötig haben,
die verunsichert und verängstigt sind,
die um ihr Leben bangen müssen.

Lass uns hilfsbereit und zugewandt bleiben
und sie nicht vergessen,
wenn die Krise überwunden ist.

Wir bitten dich,
dass wir Barmherzigkeit leben gegenüber jenen,
die kein Zuhause haben,
die auf der Straße leben,
die bei uns heimatlos sind.

Lass uns solidarisch und zugewandt bleiben
und sie nicht vergessen,
auch in dieser Krise nicht.

Wir bitten dich,
dass wir aus dieser Krise lernen
und gute Wege in die Zeit danach finden
und in der Zukunft weiter zueinanderstehen, so wie Jesus
es getan hat.

Mit seinen Worten beten wir zu dir:

**Es segne und behüte uns der zukunftsweisende Gott,
Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen**

**Ein Wort zum Schluss an all diejenigen, die in der
nächsten Zeit an dieser Christuskirche in Gustedt
vorbeikommen. Es wird eine kleine Aktion an der
Kirche starten: Kirche zum Pflücken - Kirche zum
Schmücken.**

Lassen Sie sich überraschen.